Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1899)
Heft: 18

Artikel: Die Annäherung Frankreichs an Deutschland
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803392

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Urteil von Rennes und die Friedensbewegung.

Mit Spannung blickte All-Europa, nein die ganze civilisierte Welt dem Ende des Dreyfus-Prozesses entgegen. Es war in dem allgemeinen Interesse, das dieser Angelegenheit entgegengebracht wurde, wieder der internationale Herzschlag fühlbar. Da, überraschend schnell, wie ein jäher Faustschlag, traf diese harrende Menschheit das „Schuldig“ der bethörten Richter. Ein Faustschlag war es auch ins Angesicht der Gerechtigkeit! Und schmerzen musste diese Thatsache die Anhänger irgend einer auf Menschheitsveredlung gerichteten Bewegung. Insonderheit wir Friedensfreunde müssen uns fragen, ob eine Menschheit, die solcher Schurkenstreiche fähig ist, die noch nicht im stande ist, sich so wenig über die niedrigsten Leidenschaften zu erheben, fähig sei, die Segnung des dauernden Friedens zu ertragen, oder einen solchen Zustand überhaupt zu schaffen.

Anderseits allerdings dürfen wir aber diese Verblendeten nicht mit der Allgemeinheit verwechseln. Die Mehrheit wohl der denkenden Menschen steht dem Urteil von Rennes entgegen und überdies ist das letzte Wort, das, so lange ein Zola, ein Labori und ein Picquart atmet, der Gerechtigkeit gehören wird, noch nicht gesprochen. Und im Hinblick auf diesen endlichen zukünftigen Sieg des Rechtes harren wir getrost im Kampfe für unsere Ideale aus. Wir dürfen dies um so freudiger thun, als die sichtbare Vergewaltigung der Unschuld durch die Träger des Militarismus diesem letzteren in der öffentlichen Meinung einen empfindlichen Stoss versetzen wird, der in Bezug auf die Fortschritte der Friedensbewegung nicht ohne Einfluss bleiben wird. Die Institution des Krieges und der Militarismus überhaupt haben sich überlebt; sie wanken mit dem schwindenden Jahrhundert zu Grabe. Denen aber, die dem Siege der Wahrheit und des Rechtes, dem Durchbruche einer höheren Gesittung entgegenarbeiten, rufen wir zu:

Weh euch, das Rad der Zeit zurückzuhalten;
Mit Riesenkraft wird's eure Brut zermalmen!

G.-C.

Krieg und Schule.

Im „Schweiz. Evang. Schulblatt“ veröffentlicht A. Fluri die Protokolle der Kapitelsverhandlungen, die sich auf die bernischen Landschulen beziehen. Dort heisst es unterm Jahre 1656:

Thun. Es haben alle Brüder mit einander insgesampt bezeuget, dass die Schulen überal, so wyt müglich gewesen seye, gehalten worden. Wo aber an etlichen Orten etwas Mangel sich eräugnet hette, bätten sy unser gnedige Herren & Oberen, sy wöllen solches nicht ihrer ungeflissenen Obacht, sondern vilmehr der *gewesenen leydigen Kriegsunruh* zuschryben, in welcher unser ganzes Vatterland sich in defension wider unsere Feinde stellen müssen, dadurch vast in allen Ständen & also auch *in dem Lehrstand eine Zerrüttung* etlicher massen ist causiert und verursachet worden.

Die Annäherung Frankreichs an Deutschland.

Schon früher haben wir auf die Zeitschrift „Deutsch-franz. Rundschau“ aufmerksam gemacht. Nachfolgend bringen wir einige von den Antworten zum Abdrucke, welche auf die erwähnte Rundfrage von deutschen Autoritäten eingelaufen sind.

Carl Bleibtreu. Ein deutsch-französisches Bündnis empfahl ich schon 1891 in meinem Werke „Der Imperator“ als einzige Schutzwehr gegen England und Russland. Die Annäherung wird möglich und sogar nahe sein infolge der tiefen Erbitterung Frankreichs gegen England. Ich weiss dies sogar aus französischen Offizierskreisen. Allein, momentan möchte ich Entfremdung von England im deutschen Interesse nicht wünschen, da Russland immer Deutschlands natürlicher Gegner bleiben wird. Damit glaube ich Ihre Fragen beantwortet zu haben.

Dr. M. G. Conrad. I. Meine persönliche Ansicht: Frankreich kann durch die politische Annäherung an Deutschland nur gewinnen. Auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften und des Handels ist die Annäherung bereits im schönsten Gange. Die einseitige politische Allianz Frankreichs mit Russland hat, ihres äusseren Zaubers entkleidet, die grosse Gefahr, dass Frankreich mehr und mehr seine innere Selbständigkeit verliert und schliesslich zu einer russischen Provinz herabsinkt. Das Ende Frankreichs wäre auch das Ende Deutschlands.

II. Ich halte also diese Annäherung wünschenswert für beide Teile. Ich halte sie auch für möglich. Ob sie nahe ist, d. h. ob sie in kurzer Zeit eine feste, leuchtende Form gewinnt, das hängt von dem Genie der leitenden Staatsmänner und von dem Zwang der Umstände ab, die ein Volk dazu treiben, das Maximum seiner Klugheit und Entschlussfähigkeit zu entwickeln. Einstweilen bin ich zufrieden, wenn jeder Franzose, der nach München kommt, im Hofbräuhaus sich einen „Stammkrug“ stiftet und bei jedem „frischen Anstich“ mit seinen germanischen Zechgenossen abwechselnd eine Strophe der „Marseillaise“ und der „Wacht am Rhein“ singt.

Max Halbe. Ich halte eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland für ausserordentlich wünschenswert, leider für wenig wahrscheinlich und jedenfalls in weiter Ferne liegend. Für wünschenswert einmal aus selbstverständlichen kulturellen Gründen, dann auch historisch-politisch als Bollwerk gegen die wachsende Gefahr, die Mittel- und Westeuropa vom Slaventum her, wie gegen die nicht mindere Gefahr, die ganz Europa von Amerika droht.

Für wenig wahrscheinlich, so lange Frankreich auf seiner Revanche-Idee und der Rückeroberung von Elsass-Lothringen besteht.

Jedenfalls für fern, weil ein langwieriger Aufklärungsprozess nötig sein wird, das traditionelle Vorurteil von der tausendjährigen Feindschaft der beiden Völker zu beseitigen und eine Annäherung im wohlverstandenen gegenseitigen Interesse herbeizuführen. Vielleicht ist es einer grossen historischen Katastrophe vorbehalten, diesen Aufklärungsprozess zu beschleunigen. Es wäre nicht das erste Mal, dass sich die Geschichte eines Gewaltmittels bediente, um die Menschheit vorwärts zu bringen. Dass ein Freundschaftsbund zwischen Frankreich und Deutschland einen solchen Fortschritt, und zwar einen der allergrössten bedeuten würde, das steht für mich fest.

Maximilian Harden. Auf Ihre freundliche Anfrage erwidere ich:

1. Ich glaube nicht, dass die Masse des französischen Volkes schon für eine Annäherung an Deutschland gewonnen ist. Der Gedanke lebt, wie mir scheint, nur in Köpfen der Intellectuels, unter denen ja zahlreiche „gute Europäer“ im Sinne Nietzsche's sein mögen, die aber nicht einmal die wirkliche Intelligenz Frankreichs in ihrer ganzen Breite vertreten. Männer wie der Vicomte E. M. de Vogué, Brunetière, Lemaître, Bourget, Coppée und andere bemühen sich gerade jetzt, eine nationale Renaissance Frankreichs vorzubereiten. Und aus dem Volke will das Misstrauen gegen die deutsche Macht nicht weichen, die vor neunundzwanzig Jahren gezwungen war, sich gegen Frankreich zu wenden. Ich fürchte, dass jede Erschütterung, die in Frankreich die bestehenden Verhältnisse erleiden, zu neuen internationalen Krisen führen und dass jeder neue Machtprätendent, sei es ein Einzelner, eine Gruppe, ein System, sich bemühen wird, den Unwillen auf den deutschen Nachbarn abzuladen. Deshalb bin ich entschieden gegen jede — auch nur scheinbare — Einmischung in die inneren Verhältnisse Frankreichs.

2. Ein besseres Verhältnis der beiden Kulturvölker halte ich

für sehr wünschenswert,
für durchaus möglich,
für leider noch nicht bevorstehend.

3. Erreicht kann dieses Verhältnis nach meiner Ansicht nur werden, wenn die wirtschaftlichen Interessen beider Völker es gebieterisch verlangen. Der Weltmarkt erweitert sich mit jedem neuen Jahr. Und sobald die Franzosen

einsehen sollten, dass ihre Interessen vielfach mit denen der Deutschen identisch, dass beide Völker gemeinsam von der anglo-amerikanischen Koalition auf der einen, vom Warentum auf der anderen Seite bedroht sind, werden sie das alte Ressentiment vergessen. Denn wirtschaftliche Interessen sind stärker als politischer Groll. Die Stunde wird kommen, wo eine neue Gruppierung den mitteleuropäischen Völkern durch die Macht der Wirtschaftsverhältnisse und ihres sichtbarsten Symptoms, des Socialismus, aufgezwungen wird. Die eigentliche Krisengefahr wird, wie mir scheint, durch die Frage bezeichnet, ob und wann Frankreich aus dem Rückgang seiner Bevölkerungsziffer die Konsequenz ziehen und sich mit der Rolle einer Macht zweiten Ranges bescheiden wird, die ja noch immer die feinsten, vornehmsten Kulturaufgaben zu bewältigen vermöchte. Deutschland kann, um die Annäherung herbeizuführen, nichts thun als: eine stetige, ruhige, von Sprüngen und Launen freie Politik treiben, keinen Zweifel, auch nicht den geringsten, darüber lassen, dass an eine Aenderung der durch den Frankfurter Frieden geschlossenen Lage auf friedlichem Wege nicht zu denken ist, sich möglichst wenig und möglichst taktvoll mit den inneren Zuständen der Republik beschäftigen, und Frankreich ein loyaler, verträglicher Nachbar sein. Uebrigens meine ich, dass die Annäherung am besten gefördert wird, wenn man *nicht* von ihr spricht. Die französische Massenpsyche wird einen ausdrücklichen Verzicht auf frühere Träume nicht leicht hinnehmen, wird am Ende gar stürmisch dagegen reagiren. In der Stille aber kann manches wachsen, manches welken. Dennoch glaubte ich, mit diesen flüchtigen Zeilen Ihre freundliche Frage beantworten zu sollen.

Frhr. *Carl von Stengel.* Wie alle ruhig und vernünftig denkenden Deutschen halte ich eine politische Annäherung Frankreichs an Deutschland für im höchsten Grade wünschenswert. Würden Frankreich und Deutschland in der europäischen wie aussereuropäischen Politik ehrlich und dauernd Hand in Hand gehen, so könnte hierdurch am besten den Gefahren vorgebeugt werden, die Europa in politischer, handelspolitischer und kolonialpolitischer Beziehung aus dem fortwährenden Anwachsen der russischen Macht einerseits und einer festeren Verbindung Englands mit der nordamerikanischen Union drohen.

Eine solche politische Annäherung von Frankreich an Deutschland scheint mir nicht bloss möglich, sondern auch bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich, da die Idee derselben auch in Frankreich mehr und mehr Anhänger findet. Ob die Verwirklichung dieser Idee schon in naher Zeit möglich ist, ist freilich sehr zweifelhaft, da vorher noch verschiedene Vorurteile namentlich auch im französischen Volke zerstört werden müssen.

Vor allem muss in Frankreich die Ueberzeugung sich Bahn brechen, dass Deutschland zwar im höchsten Grade friedliebend ist, an dem Ergebnisse des Krieges von 1870/71 aber nicht rühren lässt.

Zur Verwirklichung der Idee des Einvernehmens von Deutschland und Frankreich soll meines Erachtens jeder patriotisch denkende Deutsche und Franzose beitragen. Es kann daher auch jedes Unternehmen, welches bezweckt, die zahlreichen geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu vermehren und zu befestigen und nach allen Seiten aufklärend zu wirken, nur mit Freude begrüsst werden.

Neueres.

England und Transvaal. Nach den neuesten Berichten scheint sich die Krisis auf friedlichem Wege lösen zu lassen.[1] Ausser dem Entgegenkommen von seiten Transvaals ist dies wohl hauptsächlich der Macht der öffentlichen Meinung zu danken, die in einem Kriege Englands gegen Transvaal die brutalste Vergewaltigung gesehen hätte. — Die Friedensgesellschaften in und ausserhalb Englands sind bei diesem Konflikte nicht unthätig gewesen, wie aus dem permanenten Schweigen der Presse hierüber angenommen werden musste. Der Vorstand der *International Arbitration and Peace Association* hatte eine Resolution angenommen, in der es unter anderem hiess: der Vorstand halte dafür, dass es unter den gegenwärtigen Umständen von seiten Englands ein nationales Verbrechen wäre, zu den Waffen zu greifen.

In Frankreich hat die *Ligue des Femmes pour le Désarmement international* an den Präsidenten Krüger und in den Niederlanden eine ähnliche Damengesellschaft an den Präsidenten Krüger und die Königin Viktoria Adressen gerichtet.

Auch die „Liga des Friedens und der internationalen Handelsfreiheit“ hat an die Königin Viktoria eine Bittschrift gerichtet, in welcher die Monarchien um ihre Intervention ersucht wird.

St. Gallen. (Korr.) Die vorletzten Sonntag (10. Sept.) hier zahlreich zu einer freien Delegiertenversammlung erschienenen Vertreter der *appenzellischen* Sektionen des S. F.-V. beschlossen einstimmig die *Gründung eines kantonalen Verbandes.* Die Mitglieder des Tagesbureaus (Herren Vorsteher Eugster, Dr. Zehnder in Speicher und Dr. Hertz in Teufen) haben bis zu einer nächsten Versammlung an der Hand des in der Diskussion gesammelten, reichhaltigen Materials, also nach bestimmten, bereits geäusserten Wünschen, Statuten zu entwerfen. In der Diskussion über weitere Verhandlungsgegenstände wurde, besonders vom Tagespräsidenten, Herrn Eugster, zur unermüdlichen Förderung unserer Sache aufgemuntert und vielfach der Beweis dafür neu erbracht, dass die appenzellischen Gesinnungsgenossen ihre ursprüngliche Begeisterung für die Friedensidee nicht verloren haben. Auch die anwesenden Gäste (aus Neuchâtel und St. Gallen) nahmen regen Anteil am anregenden Gedankenaustausch.

Diversa.

In der in der Delegiertenversammlung der appenz. Sektionen des S. F.-V. zuletzt eröffneten Umfrage wurde u. a. auch auf die segensreiche Wirksamkeit des greisen Ed. Pontonié-Pierre (in Fontenay-sur-Bois bei Paris), der nächstens ein Werk „Geschichte der Friedensidee“ herausgeben wird, auf ein erst in Manuskript vorhandenes, ausgezeichnetes Drama, „Das Weltgericht“ (von Joh. Bohl), sowie auf die vortrefflichen Friedenszeitschriften, wie z. B. „Concordia“ (Directeur M. le Dr. Lombard, rue Denfert-Rochereau, 77, Paris), die „Concord“, internationales Organ für Schiedsgerichte (London, W. C., Strand), aufmerksam gemacht. Man betonte, wie laut denselben die Minorität der Friedensfreunde selbst in England und Frankreich ausdauernd kämpfe, trotz der gegenwärtigen Misserfolge.

— Einen hochinteressanten kulturhistorischen Beitrag vom Gesichtspunkte des Militärwesens aus liefert Dr. Paul Horn in seinem neuesten Werke: „Die deutsche Soldatensprache“ (Giessen, J. Rickersche Verlagsbuchhandlung), indem er bei Erklärung der soldatesken Ausdrücke oft zugleich die nähern Umstände erörtert, welche die Bildung selbst eines geflügelten Wortes der Soldatensprache zur Folge hatten. Diese lässt indessen sehr tief blicken und verrät manches, was das Thema „Bildungswert der Militärschulen“ beleuchtet.

— Mitten aus dem oft harten Kampf des Lebens flüchten wir uns gerne in das stille, *Friede atmende Gebiet der Göthe-Litteratur*, hat diese ja doch auf den 28. August d. J., bei Anlass der Feier des 150. Geburtstages des grossen Dichterfürsten, manch wertvolle Bereicherung erfahren. Dazu rechnen wir auch ein Werk von *Ad. Stahr*, betitelt: *Göthes Frauengestalten* (Oldenburg und Leipzig, Schulzesche Hofbuchhandlung), das in würdigster Weise mit dem Gedichte „Zueignung“ eingeleitet wird und dem Gegner des Friedens die beherzigenswerten Worte als Leitstern mit auf den Lebensweg gibt:

„Wie viel bist du von andern unterschieden?
Erkenne dich, leb' mit der Welt im Frieden.“

[1] Leider hat sich in den letzten Tagen das Blatt wieder gewandt, so dass alle Friedenshoffnungen zu scheitern drohen.

Verlag und Druck der Haller'schen Buchdruckerei in Bern.